

Bio braucht eigenes Saatgut

Ein Überblick über Projekte und Förderer der Obst- und Gemüsezüchtung



Wie funktioniert Ökozüchtung? Einblicke auf der Saatguttagung der Zukunftsstiftung Landwirtschaft Anfang Juli 2015
©Zukunftsstiftung Landwirtschaft/Foto: Hendrik Rauch

Gemüse von Monsanto im Bioladen? Für die meisten Einzelhändler und ihre Kunden eine gruselige Vorstellung. Doch schon heute teilen sich die Konzerne Monsanto, DuPont und Syngenta über die Hälfte des weltweiten Saatgutmarktes. Tendenz steigend. In Europa besitzen Syngenta und Monsanto 71 Prozent aller geschützten Blumenkohl-Sorten. Bei Tomaten liegt ihr Anteil bei 62 Prozent, hat die Schweizer Organisation „Erklärung von Bern“ ermittelt.

Die Unabhängigkeit von Konzernen ist ein wichtiges Argument für eine eigene ökologische Saatgutzucht. Deshalb legen viele Züchter auch Wert darauf, dass die Sortenrechte in den Händen gemeinnütziger Organisationen liegen. Für sie sind Sorten kein Privatbesitz sondern Kulturgut.

Ein zweites Argument: Konventionelle Züchter setzen bei ihren Sorten einen hohen Input an Mineraldünger und Pestiziden voraus. Ökolandwirte und Gärtner aber brauchen Pflanzen, die ohne Kunstdünger und chemischen Pflanzenschutz auskommen, widerstandsfähig gegen Krankheiten sind und das Unkraut gut unterdrücken. Ökozüchtung findet daher von Anfang an auf Ökoflächen statt.

Gentechnikfrei und samenfest

Ökozüchter arbeiten traditionell. Sie analysieren nicht Gene, um bestimmte Eigenschaften zu erkennen, sondern beobachten, wie sich die Pflanzen auf dem Feld entwickeln. Eingriffe in die Zelle lehnen Ökozüchter ab. Sie wollen deren Integrität bewahren. Dadurch grenzt sich die Ökozucht eindeutig von modernen biotechnologischen Züchtungsmethoden ab. Dazu

zählen CMS-Hybride, die mit Hilfe von Zellverschmelzung hergestellt wurden, oder die Oligonukleotidverfahren, bei denen künstlich hergestellte DNA ins Erbgut geschleust wird, um dort gezielt Mutationen hervorzurufen.

Ökozüchter setzen bei ihrer Arbeit auf samenfeste Sorten, also auf Pflanzen, die – anders als Hybride – ihre Eigenschaften zuverlässig auf die nächste Generation vererben. Nur bei samenfesten Sorten können Landwirte ihr traditionelles Recht wahrnehmen und Saatgut aus eigenem Anbau weiter verwenden. Hybrid Saatgut hingegen muss jedes Jahr neu gekauft werden. Außerdem setzt die Hybridzucht auf wenige, durch strenge Inzucht gewonnene Elternlinien, deren Eigenschaften immer wieder neu kombiniert werden. Das führt zu einem Verlust an Vielfalt auf dem Feld. Aus anthroposophischer Sicht schwächt diese Inzucht

zudem die Vitalität der Pflanzen und ihrer Früchte.

Es waren deshalb vor allem Demeter-Gärtner, die vor 30 Jahren damit begannen, gezielt samenfeste Sorten zu erhalten und zu bearbeiten. 1994 gründeten sie den Verein **Kultursaat**, um die Entwicklung neuer Gemüsesorten für den ökologischen Erwerbsanbau voranzutreiben. Etwa 30 Betriebe aus verschiedenen Regionen Deutschlands sowie den Niederlanden und der Schweiz arbeiten heute daran. Ein Netzwerk weiterer Gärtner testet die neuen Sorten in der Praxis und unter verschiedenen regionalen Anbaubedingungen. Erst dann werden sie angemeldet. Inzwischen sind gut 70 neue Gemüsesorten von Kultursaat beim Bundesortenamt zugelassen. „Jedes Jahr kommen fünf bis acht neue Sorten zur behördlichen Prüfung hinzu. Wir ernten jetzt die Früchte unserer jahrelangen Züchtungsarbeit“, sagt Michael Fleck, der Geschäftsführer des Vereins Kultursaat. Die Palette der Sorten reicht von Bataviasalat bis zum Zuckermais und umfasst gut zwei Dutzend verschiedene Arten. Das Saatgut der Kultursaat-Sorten ist insbesondere über die Bingenheimer Saatgut AG erhältlich.

Im Verein **Saatgut** haben sich seit 2010 Züchter, Landwirte, Händler und der Verband Bioland zusammengetan, um ökologische Züchtungsprojekte rund um Christiansens Biolandhof in Schleswig-Holstein zu unterstützen. Der Schwerpunkt liegt auf modernen samenfesten Sorten von Blumenkohl, Brokkoli und Möhren. Ebenfalls vom Verein unterstützt wird das Projekt Apfelgut, in dem Obstbauern und Züchter gemeinsam robuste pilzwiderstandsfähige Tafelobstsorten entwickeln wollen.

In der Schweiz hat sich die **Sativa Rheinau** der Ökozucht verschrieben. Möhren, Kohlrabi und Zuckermais bilden dort den Schwerpunkt der Arbeit. In Österreich züchtet seit 1998 das Unternehmen ReinSaat in Kooperation mit mehreren Gärtnereien samenfeste Ökosorten.

Züchtung braucht Zeit und Geld

Es dauert mindestens zehn Jahre, eine Sorte zu entwickeln, und kostet 600.000 Euro. Diese Kosten können die Züchter nicht vorstrecken und sie lassen sich auch nicht im Nachhinein mit Lizenzgebühren erwirtschaften. Deshalb sind Ökozüchter auf Fördergelder angewiesen, die zuverlässig und über längere Zeit fließen. Das ist die Krux bei den wenigen öffentlichen

Fördergeldern, die etwa über das Bundesprogramm Ökologischer Landbau in Züchtungsprojekte fließen. Sie sind meist auf zwei, drei Jahre befristet. Der BNN fordert seit langem eine stärkere öffentliche Förderung. „Saatgut ist schlichtweg Grundlage der Lebensmittelproduktion und seine Bewahrung und Weiterentwicklung eine gesellschaftliche Aufgabe“, argumentiert BNN-Vorstand Meinrad Schmitt.

Weil die öffentliche Hand bisher knauserte, waren es vor allem Unternehmen und Einzelpersonen aus der Bio-Branche und andere der Öko-Züchtung Wohlgesonnene, die mit ihrem Geld die bisherigen Züchtungserfolge möglich machten. So unterstützen etwa die gut 20 Bioläden des Vereins Naturata International mit ihrem Projekt FairBreeding seit 2007 die biologisch-dynamische Gemüsezüchtung, Alnatura verkauft seit Jahren Saatguttütchen und unterstützt mit einem Teil des Erlöses Züchtungsorganisationen. Der badische Großhändler Rinklin unterstützt mit der Initiative ProNat ökologische Pflanzenzüchtung und arbeitet dabei mit der Schweizer Stiftung Prospecie-Rara zusammen. Der norddeutsche Großhändler Grell fördert die Züchtung auf Christiansens Biolandhof.

Aktiv werben – Infos für Ihre Kunden!

Dieser Ausgabe der BNN-Nachrichten liegt der aktuelle Infobrief des Saatgutfonds bei. Ladner, die den Infobrief aktiv nutzen wollen, um ihre Kunden über die ökologische Züchtung zu informieren, können 50 oder 100 Stück kostenlos bei der Zukunftsstiftung Landwirtschaft bestellen:

Zukunftsstiftung Landwirtschaft,
Postfach 44774 Bochum,
www.saatgutfonds.de

Der Saatgutfonds und die Ökozüchter freuen sich auch über aktive Unterstützung:

Spendenkonto 30 005 410,
BLZ: 430 609 67,
IBAN: DE34 4306 0967 0030 0054 10
BIC: GENODEM1GLS.

Foto: ©Holger Meerwarth



Der **Saatgutfonds** der Zukunftsstiftung Landwirtschaft unterstützt seit 1996 die ökologische Züchtungsforschung, gemeinsam mit über 4.000 Spendern. Zu ihnen zählen auch zahlreiche Unternehmen der Bio-Branche. Allein im Jahr 2014 stellte der Fonds den Züchtern 771.000 Euro zur Verfügung. Neben den Gemüsezüchtern von Kultursaat und Saatgut fördert der Fonds auch vier Organisationen, die ökologische Getreidezüchtung betreiben: die Getreidezüchtungsforschung Darzau, den Dotenfelder Hof, das Keyserlingk-Institut und den Schweizer Züchter Peter Kunz.

In diesem Jahr hat der BNN zusammen mit der Software AG – Stiftung ein auf fünf Jahre angelegtes Projekt gestartet. Die daran beteiligten Unternehmen* aus dem BNN-Monitoring für Obst und Gemüse im Naturkostfachhandel zahlen jedes 0,015 Prozent ihres Jahresumsatzes mit biologischem Obst und Gemüse in einen Topf. Die seit Jahren in der Züchtungsforschung engagierte Stiftung schießt einen ebenso hohen Betrag zu. Insgesamt soll im **BNN-Saatgutprojekt** über die fünf Jahre knapp eine halbe Million Euro über die Vereine Kultursaat und Saatgut an 37 Züchtungsprojekte fließen. Diese sind bereits soweit gediehen, dass in den nächsten Jahren mit Sortenzulassungen zu rechnen ist. „Das war uns wichtig, denn wir wollen, dass in der Laufzeit des Projekts einige der neuen Sorten auch in den Läden ankommen“, sagt Kirsten Arp, die beim BNN das Förderprojekt koordiniert.

Über die Hälfte der vom BNN geförderten Projekte beschäftigt sich mit Kohlarten und Chicoree. Bei diesen Arten gibt es kaum noch samenfeste Sorten und selbst herkömmliche

Hybride werden knapp, weil die großen Zuchtfirmen nur noch mit CMS-Hybriden arbeiten. „Bei der Importware tun wir uns bei Brokkoli noch schwer, optisch ansprechende CMS-freie Erzeugnisse zu bekommen“, sagt Christian Kaufmann, Geschäftsführer des Frische-Großhändlers Schramm Naturkost. Andere geförderte Projekte arbeiten an ertragreichen Buschbohnen, mehlaunverträglichen Salaten oder robusten Gurken. „Dass sich jetzt Züchtung und Handel partnerschaftlich den Herausforderungen stellen, ist uns zusätzliche, starke Motivation“, betont Michael Fleck von Kultursaat.

Für neue Sorten begeistern

Eine der Herausforderungen besteht darin, die Früchte der neu entwickelten Sorten in die Läden und die Einkaufswägen der Kunden zu bekommen. Denn im Gegensatz zu Hybridsorten, die sich über ihre einheitlich und ansprechende Optik verkaufen, sind samenfeste Sorten weniger einheitlich, oft auch teurer und deshalb erklärungsbedürftig.

Schon seit zehn Jahren gibt es für einige Neuzüchtungen POS-Material, das dieses „Gemüse mit Charakter“ vorstellt. Derzeit existieren diverse Verkaufshilfen für vierzehn Sorten. Darüber hinaus zeichnen einige Großhändler samenfeste Sorten eigens aus, Grell Naturkost etwa mit einer eigenen Wertmarke. „Manche Produkte wie Rote Bete laufen seit Jahren super“, sagt Andreas Ritter-Ratjen, Geschäftsführer von Grell Naturkost. Zusammen mit den Kollegen von Naturkost Elkershausen und Naturkost Erfurt hat sich Grell im Rahmen der Ökosaatgutinitiative mit regionalen Bio-Landwirten und -Gärtnern zusammengetan, um

Koordinierte Anstrengungen

Um die ökologische Pflanzenzüchtung voranzubringen, hat der BNN eine durch Naturkost Schramm finanzierte Halbtagesstelle eingerichtet. Kirsten Arp wird dort das Förderprogramm umsetzen, sich um CMS-freie Sorten bemühen und den Handel motivieren, mehr samenfestes Gemüse zu listen. Beim Bio-Dachverband BÖLW koordiniert Antje Kölling von Demeter das Engagement der Mitgliedsverbände auf politischer Ebene. Beim Forschungsinstitut FiBL haben die Verbände und einige Stiftungen eine Supportstelle eingerichtet. Sie soll den Züchtern helfen, deutsche und europäische Fördertöpfe auszuschöpfen.

verstärkt Gemüse aus samenfestem Saatgut anbieten zu können. Plakate, Aufkleber und Infomaterial für die Kunden gehören ebenfalls dazu. Auch viele Einzelhändler greifen das Thema immer wieder aktiv auf – und nutzen damit eine Chance, meint Andreas Ritter-Ratjen: „Mit samenfesten Sorten aus regionalem Anbau können sich die Einzelhändler gegenüber den Wettbewerbern im LEH profilieren.“ Dabei will der BNN seine Mitglieder und die Branche in Zukunft verstärkt unterstützen.

Leo Frühschütz

In der nächsten Ausgabe der BNN Nachrichten stellen wir Züchter und deren Sorten vor.



*Am BNN-Saatgutprojekt beteiligte Unternehmen:

Achleitner Biohof GmbH, BioTropic GmbH, Bio-Ilios GmbH, BIOGROS SA, Bodan GmbH, Grell Naturkost GmbH & Co. KG, Cbet FrischeService & Handels GmbH, Chiemgauer Naturkosthandel GmbH, ebl-naturkost GmbH & Co. KG, Kornkraft Naturkost GmbH, Naturkost Elkershausen GmbH, Naturkost Erfurt GmbH, Naturkost Kontor Bremen GmbH, naturkost nord GmbH, Naturkost Schramm Import/Export GmbH, Naturkost West GmbH, Ökoring Handels GmbH, Rinklin Naturkost GmbH und Terra Naturkost Handels KG

Knapp ein halbe Million für die ökologische Züchtung: BNN-Vorstand Meinrad Schmitt (li.) und Sebastian Bauer (Software-AG, re.) bei der Übergabe an Michael Fleck (Kultursaat e.V.) auf der BIOFACH 2015